

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Besagspreis vierteljährl. III. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblätter“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

62. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 15.

Mittwoch, den 20. Januar

1915.

Verfügung.

Die im Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer, G. m. b. H. in Berlin erschienene Broschüre „Gehört Du zu uns? Eine Ansrede an einen jungen Arbeiter“, zweite durchgesehene und verbesserte Ausgabe, wird hiermit im Bereich des XII. Armeekorps beschlagnahmt und ihr Vertrieb für die Dauer des Krieges untersagt.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Der kommandierende General.

geg. v. Broizem.

Aufruf.

In ganz Deutschland findet in der Zeit vom 18. bis 24. Januar eine

Mei ch S w o l l w o c h e

statt. Es sollen die in den Familien vorhandenen überflüssigen warmen Sachen: 1/2 Woll- und Tuchsachen (Herren- und Frauenkleidung sowie Unterkleider), Stoffproben, Abfälle, Stoffe, Vorhänge, Läufer, Teppiche, Bettlaken, Kleidungsstücke und Nestler aus Garnen und Baumwolle, unbrauchbar gewordene Strümpfe eingegossen werden.

Aus diesen Gegenständen sollen Überziehwässen, Unterjäcken, Hemden, vor allem aber Decken für unsere tapferen Krieger angefertigt werden.

Diese Sachen werden dann als Liebesgaben an unsere im Felde stehenden Truppen versandt, während noch gut erhaltene Kleidungsstücke auch dazu mit Verwendung finden sollen, durch den Krieg hilfsbedürftig gewordene Einwohner unserer Stadt zu unterstützen.

Die Sachen werden Donnerstag und Freitag, den 21. und 22. dieses Monats in den einzelnen Haushaltungen abgeholt werden.

Wer an den beiden Tagen nicht abwesend ist, möge seine Gaben bei dem Schulhausmann Ramm abgeben.

Deutsche Frauen und Männer!

Beteiligt Euch nach Kräften an dem großen Liebeswerk! Sammelt aus Schränken und Truhen, was entbehrlich ist! Packt es in Säcke oder Papier und haltet es zur Abholung bereit, wenn unsere Helfer in der Reichswollwoche bei Euch ankommen.

Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.

Wer Wollsachen nicht zu spenden vermag, kann sich durch die Aufführung eines Geldbetrages zu den Löhnen für die Verarbeitung der Sachen bei der Sammelstelle der Kriegsnothilfe — Sparkasse — ebenfalls verdient machen.

Falls etwa einzelne Hausfrauen den Wunsch haben, die verfügbaren Wollsachen selbst für die oben angegebenen Zwecke zu verarbeiten und die fertigen Sachen abzuliefern, steht der Verwirklichung einer solchen Absicht nichts im Wege. Gedruckte Anweisungen zur nutzbaren Verwendung von getragenen Kleidungsstücken können in der Ratskanzlei entnommen werden. Die Verarbeitung der Sachen muss genau nach dieser Anweisung erfolgen, insbesondere ist bei Herstellung der Decken das angegebene Maß 1,50: 2,00 m unbedingt einzuhalten. Fertiggearbeitete wollene Sachen bitten wir bis zum 31. Januar 1915 bei dem Schulhausmann abzugeben. Wir sind indes auf Mitteilung auch gern bereit, die Sachen im Hause abholen zu lassen.

Eibenstock, den 18. Januar 1915.

Der Stadtrat.

Hesse.

Auf Grund des § 3 der Fernsprechgebühren-Ordnung vom 20. Dezember 1899 (Reichsgesetzblatt S. 711) wird folgendes bekannt gemacht:

Für jeden Anschlag an das Fernsprechnetz in Eibenstock, der nicht weiter als 5 km von der Vermittelungsstelle entfernt ist, beträgt vom 1. April 1915 an die Pauschgebühr 120 Mark. Die Grundgebühr und die Gesprächsgebühr bleiben unverändert.

Chemnitz, 16. Januar 1915.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Die Kämpfe bei La Boisselle. Der wirtschaftliche Kampf gegen Deutschland.

Was beabsichtigen die Russen?

Um La Boisselle, ein nur als Gehöft bezeichneter Häuserkomplex, wird schon seit mehreren Tagen hartnäckig gekämpft, und es hat fast den Anschein, als ob auch hier die Deutschen dem Feinde ein zweites Soissons bereiten wollten. Auch am Sonntag ist La Boisselle wieder der Mittelpunkt der Kämpfe auf unserem rechten Flügel gewesen und wahrscheinlich ist dabei das Gehöft in unsere Hände übergegangen; denn der neuste Generalstabsericht spricht davon, daß die Franzosen sowohl aus dem Gehöft wie aus einem sich in der Nähe befindlichen Kirchhof herausgeworfen wurden. Das gestern durch Sonderblatt bekannte gegebene Telegramm lautet:

(Amtlich.) **Großes Hauptquartier, 18. Januar. Besitzer Kriegsschauplatz. In Gegend Nieuport nur Artilleriekampf. Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht wahrgenommen. An der Küste wurden an mehreren Stellen Minen angelagert. Bei La Boisselle, nördlich Albert, waren unsere Truppen im Sasonettangriff französischen, die sich im Kirchhof und im Gehöft südwestlich davon festgelegt hatten, herau und machten 8 Offiziere und 100 Mann zu Gefangen. Im Argonnerwald wurde mehrere französische Gräben erobert und die französischen Besetzungen fast ausgerottet. Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellung nordöstlich Pont-a-Mousson führte auf einer Höhe 2 Kilometer südlich Bapaume bis in unsere Stellungen. Der Kampf dauert noch an. In den Vogesen und im Oberelsass herrschte Karls-Schneetreiben und Nebel, die die Gefechte behinderten.**

Deutscher Kriegsschauplatz. In Preußen ist die Lage unverändert. Im nördlichen Polen versuchten die Russen über den Odra-Ab schnitt bei Radzanowo vorzustoßen, wurden aber zurückgewiesen. In Polen weithin der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Nach wie vor ist natürlich auch noch der deutsche Sieg bei Soissons Gegenstand lebhaftester Erörterung, und wir müssen bei eben diesen Erörterungen erleben, daß die neutralen Zeitungen den deutschen Erfolg weit höher bewerten, als unsere Oberste Heeresleitung ihn hingestellt hat:

Berlin, 18. Januar. Der militärische Mitarbeiter des holländischen „Nieuwe Courant“ schreibt den Kämpfen bei Soissons eine mehr als gewöhnliche Bedeutung zu. Er weist auf die unannehmbare französische Darstellung hin, daß die weggeschwemmten Brücken den Rückzug veranlaßt hätten. Deutlich wenn

über die Misere keine Verstärkungen gesandt werden konnten, wie konnten die jenseits der Misere stehenden Truppen sich zurückziehen? Auch die französische Behauptung, daß dieser Teilserfolg nicht auf die Totaloperation zurückwirken könne, sei unannehmbar. Denfalls sei die französische Offensive nicht nur mißglückt, sondern sie habe einen wohlgelegenen Gegenangriff herbeigeführt. — Das holländische „Het Vaderland“ schreibt: Die Niederlage der Franzosen scheint größer zu sein, als sich anfanglich aus den Berichten schließen läßt, größer was das verlorene Terrain angeht und größer vielleicht auch in den Folgen. Daß bei Opern nunmehr die Franzosen den Deutschen gegenüberstehen, wird von „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bestätigt. Die Bevölkerung wohne, soweit sie in der Stadt zurückgeblieben sei, in den Kellern.

Darnach hätten wir also abermals einen vollkommenen Beweis dafür in den Händen, daß unsere Oberste Heeresleitung streng der Wahrheit gemäß und rein sachlich ihre Berichte absaß, und niemals aufbauscht nach Joffres Methode. Wenn wir somit aufs neue erfahren, wie gut wir tun, uns streng an alle amtlichen Mitteilungen zu halten, so werden wir dasselbe auch tun müssen in Bezug auf amtliche Vorschläge. Oft ist schon betont worden, daß der Feind uns wirtschaftlichlahm legen und uns austun will. Dem muß und kann bei vernünftigem Wirtschaften entgegengearbeitet werden, wenn in jeder Beziehung die weiße Sparsumkeit herrscht. Alle, vornehmlich auch die Hausfrauen, möchten daher den nachstehenden Mahnruf recht genau sich einprägen und darnach handeln:

Berlin, 18. Januar. Der Minister des Innern, Herr von Loebell, hat am 16. Januar an den Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Sering folgenden Brief gerichtet:

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Für Ihren Brief vom 14. d. Ms. danke ich Ihnen bestens. Unter den Fragen, die uns hier in der Heimat beschäftigen, während die Truppen draußen in schwerem und mit Gottes Hilfe erfolgreichem Ringen mit starken und tapferen Gegnern stehen, nimmt wohl ohne Zweifel die Sorge um unsere Volksernährung die erste Stelle ein.

Die Nationalökonomie und die Männer des praktischen wirtschaftlichen Lebens, die in der vergangenen Friedenszeit immer wieder betonten, daß in einem kommenden Kriege die wirtschaftlichen Fragen eine größere Rolle spielen würden, als je zuvor, haben nur zu Recht behalten. Alle Kriege sind ja wirtschaftliche Kriege in dem Sinne gewesen, daß außer den militärischen auch die wirtschaftlichen Mittel der Gegner wider einander standen. Aber dieser Weltkrieg ist in einer noch nie dagewesenen Weise ein Weltwirtschaftskrieg, d. h. ein von England geleiteter Krieg der halben Welt gegen die deutsche Welt- und Volkswirtschaft. Englisch:

Politiker und Zeitungen machen kein Hehl daran, daß die Verdrängung der deutschen Konkurrenz vom Weltmarkt, die Verförderung der deutschen Weltwirtschaft, das leiste eigentliche Ziel dieses Krieges für England sei soll. Das Ziel soll erreicht werden durch vollständige Niederzwingung der deutschen Macht und die Beugung Deutschlands unter die Bedingungen eines Friedens, den England dictiert. Zwei Mittel hält England zur Erreichung seines Ziels bereit: den Kampf mit der Waffe zu Wasser und zu Lande und den Kampf gegen das deutsche Wirtschaftsleben durch Absperzung aller Zuflüsse, durch Aushungerung des deutschen Volkes — unter offenbarer Verleugnung des Völkerrechts. Was die Waffen nicht vermögen, das soll der Hunger leisten. An uns ist es, die englische Rechnung zu zerreissen, militärisch und wirtschaftlich.

Vom Offensivgeist unserer heldenhaften Armee und Flotte erwarten wir in unerschütterlichem Vertrauen den vollen militärischen Sieg. Die Widerstandsfaßt des deutschen Wirtschaftslebens wird uns wirtschaftlich unbesiegbar machen. Ich brauche kaum zu betonen, daß die Staatsregierung so wenig, wie jeder ausrechte Deutsche, auch nur den leisesten Zweifel hegt, daß uns sowohl der endgültige Waffenstag zufallen wird, wie der wirtschaftliche. Wir haben ausreichende Nahrungsmittel im Lande und bei rechter Organisation des Verbrauchs und verständiger Haushaltung werden wir auch bei sehr langer Kriegsdauer nicht Mangel zu leiden brauchen. Freilich muß dem Sieg auch wirtschaftlich der Kampf vorausgehen.

Leider ist in allen Ermahnungen, allen Mahnern der Regierung zum Trotz die ganze Schwere des wirtschaftlichen Krieges weiten Kreisen der Bevölkerung noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen. Gewiß, dank der blühenden Entwicklung unserer Wirtschaft unter dem Schutz der wirtschaftspolitischen Gesetzgebung, brauchen wir nicht zu befürchten, daß es uns an Nahrungsmitteln fehlen wird. Aber das Aufhören jeglicher Zufuhr kann nicht ohne Wirkung auf unsere Ernährung bleiben. Wir werden in längerer Kriegszeit nur dann auskömmlich leben können, wenn wir ganz anders leben, als wir in langer Friedenszeit zu leben gewohnt waren. Der deutsche Boden ist wohl reich und kann sein Volk ernähren. Aber was er hervorbringt, das ist nicht immer das, was uns bisher am besten geschmeckt hat. Wir brauchen nicht zu darüber, aber wir müssen sparen und einfach leben: viel Schwarzbrot und Kartoffeln, weniger Fleisch und wenig Weißbrot — und sparen, immer sparen mit den Vorräten sowohl, wie mit den Resten, die man wegzuwerfen gewohnt war. Unsere Volkswirtschaftslehrer, die der Nation volles- und weltwirtschaftlich zu dienen gelehrt haben, verdienen sich den Dank des Vaterlandes, wenn sie in dieser Kriegszeit unablässigen Auflärem, ermahnen und raten, und ich bitte Sie und alle anderen sachkundigen Männer und Frauen der Theorie und der Praxis, in dieser Aufklärungs- und

Ermahnungsarbeit nicht zu ermüden, sondern sie immer wieder und wieder bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit der Feder und dem Wort mit allen Kräften fortzuführen.

Kein Zweifel, wir haben in den vergangenen Kriegsmonaten nicht so mit unseren Vorfahren gespart, wie es Pflicht und Patriotismus geboten. Jetzt ist es Zeit, soll es nicht zu spät sein. Es gilt jeden Haushalt im Kriegszustand zu verzeihen. Jeder Deutsche, vor allem jede Frau sei Soldat in diesem wirtschaftlichen Kriege. Was Todesmut und Tapferkeit vor dem Feinde ist, das ist Sparsamkeit und Einsparung daheim, und Beispiel und Kameradschaft gibt es hier wie dort. Es kann leicht zu wenig, niemals zu viel geschehen. In jedem Deutschen, dem nicht die höchste Ehre vergönnt ist, sein Leben draußen im Felde für das Vaterland einzusehen, muß das Bewußtsein lebendig sein, daß es seine heilige Pflicht ist, hier in der Heimat durch Einschränkungen und Anpassungen seines täglichen Lebens an die neuen Notwendigkeiten zum siegreichen Durchhalten nach seinen schwachen Kräften beizutragen. Wer nicht willig und pünktlich alle die Maßnahmen durchführt und für ihre Durchführung auch seitens der anderen sorgen hilft, die zur Sicherstellung unserer Vollernährung erlassen sind (Einschränkung des Verbrauchs von Brotgetreide, insbesondere von Weizen, strenge Beobachtung des Versättigungsverbots, Verminderung des Mastviehbestandes usw. usw.), verläugnet sich am Vaterlande wie ein Soldat, der nicht seine Pflicht und Schuldigkeit bis zum letzten Atemzuge tun würde. Und ebenso wie letzteres — mit Stolz können wir es sagen — bei einem deutschen Soldaten ausgeschlossen ist, so wollen und können wir hoffen, daß Deutschlands Männer u. Frauen daheim auch ihre Pflicht und Schuldigkeit dem Vaterland gegenüber mit Hingabe, Frendigkeit und Opfermut voll erfüllen werden.

Wenn der Sieg unserer Volkswirtschaft dem Sieg der Waffen ebenbürtig ist, dürfen wir einen Frieden erwarten, der Deutschland nach diesen schweren Tagen größer erstehen läßt und reicher, als es je gewesen ist. Darin weiß ich mich mit der Nation und mit Ihnen einig.

Mit besonderer Hochschätzung bin ich
Ihr sehr ergebener

(B. L. B.) von Goebell.

Vom Osten weiß die englische Zeitung „Daily Telegraph“ zu berichten, daß die Russen es mit einer Offensive gegen Ostpreußen versuchen wollen:

London, 18. Januar. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Die Russen beginnen wichtige Operationen gegen Ostpreußen, wo drei russische Heere auf einer Front von 150 Kilometern vorrücken. Das beweist, daß der Generalstab über das Schicksal Warschau beruhigt sei.

Die Meldung klingt natürlich ganz unwahrscheinlich und der Umstand, daß ausgerechnet eine englische Zeitung solche Nachrichten in die Welt setzt, läßt sie selbstverständlich erst recht nicht glaubwürdig erscheinen. Bedeutend mehr Glauben verdienzen indessen Meldungen, nach denen die Russen einsehen, daß sie sich in ihren gegenwärtigen Stellungen nicht zu halten vermögen. Der

Österreichisch-ungarische

Generalstab berichtet bereits, daß die Russen in Galizien sich zu rückgängigen Bewegungen anschlagen:

Wien, 18. Januar, mittags. Amtlich wird verlautbart: Nördlich der Weichsel keine wesentlichen Ereignisse. Auf den Höhen östlich Bialitzchin zwang unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einiger vorderster Schützstellungen. Die rückgängige Bewegung übertrug sich beim Feinde auch auf andere Teile der Front, so daß schließlich in einer Ausdehnung von sechs Kilometern der Gegner seine vorderste Stellung räumte und in unserm wirkungsvollsten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächste Höhenlinie zurückging, hierbei zahlreiche Gewehre und viel Munition in der früheren Stellung zurücklassend. An der übrigen Front in Westgalizien nur Geschützfeuer. In den Karpaten nur unbedeutende Patrouillengeschäfte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Haben wir hier eine amtliche Bestätigung dafür, daß die russischen Heere sich zurückzuziehen beginnen, so geben uns private Nachrichten genauere Angaben. Nach letzteren sollen sich nämlich die Russen auf der ganzen Front vom Gegner „lösen“ wollen:

Paris, 17. Januar. Einliches Aufsehen erregt hier eine Depesche des „New York Herald“ aus Petersburg, die in verdeckten Wörtern einen Rückzug der Russen auf der ganzen Front ankündigt. Das Telegramm erklärt, daß schlechte Wetter habe die Russen an einem weiteren Vorwärtsdringen gehindert. Einige unbedeutende Scharmüchel haben, heißt es weiter, zwischen Pinczow und Gorlitz in Westgalizien stattgefunden. Eine leichte Rückzugsbewegung steht in Aussicht, falls es nicht gelingen sollte, Przemysl in den nächsten Tagen zu Fall zu bringen. In den Karpaten ist die Bewegung bereits eingetreten, und die Russen haben sich nach festeren Stellungen zurückgezogen. Der unaufhörliche Regen hat die Wirksamkeit des russischen Artilleriefeuers aufgehoben und der russische Generalstab hat es für vorteilhafter gehalten, seine Truppen in geschützte Stellungen zu bringen, wo sie eine abwartende Haltung einnehmen können. Das obere Dunajecetal ist von den Russen bereits geräumt worden, doch sahen sie sich auch zur Aufgabe der Ushok-Höhenzüge gezwungen, sowie aller Punkte, die sie bisher im Distrikt Ung befassen. Die Stellungen, die die Russen jetzt einnehmen, trocken jedem feindlichen Angriff. Die Lösung vom Gegner erfolgte ohne besondere Schwierigkeiten, da der Zustand der Landstraße eine Offensivebewegung der Österreicher unmöglich macht. Die Stel-

lung der Russen ist durchaus nicht ungünstig, da sie sich ihrem Verbündeten Zentrum genähert haben.

Recht eigentlich klingt auch die nachfolgende Meldung, die eher annehmen läßt, daß bei den Russen etwas nicht in Ordnung ist, als daß man auf eine erneute kräftige russische Offensive rechnen könnte:

Kopenhagen, 18. Januar. Am 3. Januar sind von Petersburg Generalmajor Graf Taitschikow und Stabsrittmeister Oliw, der frühere Adjutant von General Rennenkampf, in besonderer Mission nach Serbien und Montenegro abgereist. In der gleichen Mission haben sich Generalmajor Jussupow, Graf Sumarokow-Elsken und Kammerjunker Graf Golenskiow-Kuturow nach Frankreich und England begeben.

Nun, was auch im Werke sein möge, die nächsten Tage werden uns wohl Aufklärung darüber bringen.

Die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz

vom September bis Dezember.

Von unterrichteter Seite wird folgend: Darstellung gegeben:

Nach der Vernichtung und Vertreibung der in Ostpreußen eingeschlossenen russischen Armeen waren erhebliche Teile der deutschen Streitkräfte zu neuer Verwendung frei geworden. Da die österreichisch-ungarischen Armeen, von stark überlegenen russischen Kräften angegriffen, um diese Zeit im Zurückgehn über den San hinter die Wisłoka sich befanden, wurden die freigewordenen deutschen Kräfte

nach Südpolen befördert,

mit der Aufgabe, die Verbündeten durch eine Offensive durch Südpolen über die Weichsel gegen den Süden der über den San folgenden russischen Kräfte zu unterstützen. Unsere Bundesgenossen schoben alle südlich der Weichsel entbehrlich gewordenen Teile auf das nördliche Weichselufer, um sich dann mit ihrer gesamten Macht der deutschen Offensive anzuschließen. Noch um die Mitte des September standen die deutschen Truppen im russischen Grenzbezirk, und schon am 28. September konnte die neue Offensive aus der Linie Krakau-Kreuzburg in allgemein östlicher Richtung beginnen, eine gewiß achtungswerte Leistung unserer Bauverwaltung.

Auf dem linken Weichselufer war zunächst nur starke russische Kavallerie — etwa sechs Kavallerie-Divisionen — gemeldet, die vor dem deutschen Anmarsch z.T. unter schweren Verlusten zurückwich.

Die Ende September über den Feind eingehenden Nachrichten ließen erkennen, daß der unmittelbare Zweck der deutschen Offensive, die Entlastung der zwischen den Karpaten und der Weichsel zurückgehenden verbündeten österreichisch-ungarischen Armeen, bereits voll erreicht war. Starke russische Kräfte hatten von den Österreichern abgelassen und wurden östlich der Weichsel im Bormarsh und Abtransport in nördlicher Richtung gegen die Linie Lublin-Kazimierz gemeldet.

In den ersten Tagen des Oktober schickten sich die Russen an, mit Teilen die Weichsel zwischen Sandmierz und Josefov zu überschreiten, anscheinend in der Absicht, mit diesen Kräften die nördlich und südlich Opatow gegen die Weichsel vorrückenden Verbündeten in der Front zu fesseln und mit allem übrigen über Iwangorod vorgehend, den deutschen linken Flügel umfassend, anzugreifen. Diese Absicht wurde durch den überraschenden Angriff überlegener deutscher Kräfte vereitelt, welche die über die Weichsel bereits vorgeschobenen russischen Vorhuten am 4. Oktober östlich Opatow über den Fluss zurückwurfen. Die Russen gaben indes in der ihnen eigenen Zähigkeit ihre Wicht nicht auf. Weiter stromabwärts wurden in der Zeit zwischen dem 8. und 20. Oktober bei Kazimierz, Nowo-Alexandria, Iwangorod, Pawlowice und Rzeczywol neue Übergangsversuche unternommen, die sämtlich und z.T. unter sehr schweren Verlusten für die Russen von uns verhindert wurden.

Inzwischen war es den österreichisch-ungarischen Armeen gelungen, die in Galizien eingedrungenen russischen Kräfte bis über den San zurückzuwerfen und Przemysl zu entsezen: ein weiteres Vordringen, das sie in die linke Flanke der den Deutschen gegenüberstehenden russischen Kräfte führen mußte, stand zähnen Widerstand am San und hart nordöstlich Przemysl. Hierdurch gerieten die an der Weichsel stehenden deutschen und österreichischen Kräfte, deren Aufgabe es jetzt geworden war, ein Vorbrechen der Russen über die Weichsel zu verhindern, bis die von Süden aus dem rechten Weichselufer vorrückenden österreichisch-ungarischen Armeen den Stoß in des Feindes Flanke führen könnten, in eine schwierige Lage

Nachrichten über den Abtransport starker russischer Kräfte nach Warschau, sowohl vom San her wie aus dem Innern des Reiches, sowie Meldungen über den Ausbau einer starken brückenlopfartigen Stellung zwischen Nowitsch-Sterniewice-Groje-Pilica-Mündung ließen vermuten, daß die Russen eine große Offensive gegen den deutschen linken Flügel aus Richtung Warschau beabsichtigten. Bestätigt wurde diese Vermutung später durch wertvolle unter den Papieren eines gefallenen russischen Offiziers

gesundene Nachrichten; hiernach versuchten die Russen den Plan, mit etwa 5 Armeekorps die Deutschen an der Weichsel ober- und unterhalb Iwangorod zu fesseln, während die Masse, mehr als 10 Armeekorps mit zahlreichen Reserve-Divisionen, über Warschau-Nowo-Georgiewsk vorbrechend, den deutschen linken Flügel einbrüden sollte. Diese Absicht konnte nur durch

schnellen Vorstoß auf Warschau bereitgestellt werden. Gelingt es, hier die Russen am Überschreiten der Weichsel zu verhindern, so gewannen die immer noch um den San-Abschnitt kämpfenden österreichisch-ungarischen Armeen Zeit, ihren auf dem rechten Weichselufer geplanten Vorstoß in die linke Flanke der um den Stromübergang ringenden Russen auszuführen.

Unter Belassung schwächerer Kräfte zur Sperrung der Weichsel ober- und unterhalb Iwangorod wurde mit den Hauptkräften unverzüglich auf Warschau aufgebrochen. In raschem, rücksichtlosem Angriff gelang es, schwächer, bereits in der ausgebauten Stellung stehende feindliche Kräfte zurückzuwerfen und bis dicht an die Tore Warschau vorzudringen, während die oberhalb und unterhalb Iwangorod stehenden Truppen in längeren erbitterten Kämpfen, die sich bis zum 20. Oktober hinzogen, die inzwischen bereits unterhalb Iwangorod über die Weichsel vorgedrungenen russischen Kräfte trotz der feindlichen Überlegenheit festhielten.

Gegen die vor Warschau kämpfenden Kräfte entwideten die Russen indes, über Nowo-Georgiewsk auswärts, allmählich eine

fast vierfache Überlegenheit.

Die Lage der Deutschen wurde schwierig, zumal der zähe Widerstand der bei Przemysl und am San stehenden russischen Kräfte ein Vordringen der österreichisch-ungarischen Armeen gegen die linke Flanke des russischen Heeres vereitelt und damit die Aussicht auf die Mitwirkung der verbliebenen Armeen auf dem rechten Weichselufer schwand. Ein Vordringen der Russen über die Weichsel war jetzt nicht mehr zu verhindern.

Ein neuer Plan mußte gesucht werden; man beschloß, den bei und westlich Warschau übergegangenen Feind anzugreifen, unter Heranziehung der ober- und unterhalb Iwangorod stehenden deutschen Kräfte, die hier durch die auf das linke Weichselufer gehobenen, inzwischen herangerückten österreichisch-ungarischen Truppen abgelöst werden sollten. Hierzu wurden die dicht vor Warschau stehenden Truppen in eine starke Stellung in Linie Raw-Sterniewice zurückgenommen, während die bei Iwangorod freigewordenen Kräfte über die Pilica vordrangen, die in westlicher Richtung nachdringenden Russen von Süden angreifen und die Entscheidung bringen sollten. Es gelang auch, die Masse der russischen Kräfte bei Warschau in die gewollte Richtung zu ziehen. Mit Ungestüm griffen die Russen die sehr starke deutsche Stellung an, aber alle ihre Angriffe wurden unter blutigen Verlusten abgewiesen. Schon sollten die von Süden gegen die Flanke der Russen bestimmten deutschen Kräfte die Pilica überschreiten, als die Nachricht eintraf, daß die Verbündeten, die ihrerseits die unterhalb Iwangorod über die Weichsel vorbrechenden Russen von Süden her angegriffen hatten, ihre Stellungen in Gegend Iwangorod gegenüber der

immer mehr anwachsenden feindlichen Überlegenheit nicht mehr zu behaupten vermochten. Gleichzeitig entwideten die Russen sehr starke Kräfte gegen den deutschen linken Flügel bei Sterniewice, der bei der drohenden Umfassung in südwestlicher Richtung zurückgenommen werden mußte.

Die an der Pilica und Radomka stehenden deutschen Kräfte waren ernstlich gefährdet. Von Iwangorod her entwickelte der Feind in Richtung auf die Pilica immer stärkere Kräfte. Bei Przemysl und am San stand der Kampf. Unter diesen Umständen mußte das verbündete Heer den schweren, aber der Lage nach gebotenen Entschluß fassen, die ganze Operation an der Weichsel und am San, die bei der fast dreifachen Überlegenheit des Feindes keine Aussicht auf einen entscheidenden Erfolg mehr bot, abzubrechen; es galt sich zunächst die Freiheit des Handels wieder zu sichern, und demnächst eine völlige neue Operation einzuleiten. Die gesamten zwischen Przemysl-Warschau stehenden Kräfte wurden

vom Feinde losgelöst und bis Ende Oktober in Richtung auf die Karpaten und in die Linie Krakau-Gienstochau-Szadz zu rückgenommen, nachdem zuvor sämtliche Bahnanlagen, Straßen- und Telegraphenverbindungen nachhaltig zerstört worden waren. Dieses Zerstörungswerk wurde so gründlich ausgeführt, daß die feindlichen Massen nur sehr langsam zu folgen vermochten, und sich die ganze Bewegung der Verbündeten, nachdem einmal die Loslösung gelungen war, planmäßig vollziehen konnte.

Die Russen drangen nur mit Teilen in Galizien ein, ihre Hauptkräfte folgten im Weichselbogen in südwestlicher und südlicher Richtung, schwächere Kräfte rückten von Rzeszow beiderseits der Weichsel in westlicher Richtung auf Thorn vor.

Das Ziel der weiteren Operation der Verbündeten mußte es sein, die Kraft der großen Offensive der russischen Massen unter allen Umständen zu brechen.

Dies konnte trotz der großen zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes nur durch den Angriff erreicht werden; eine starke Verteidigung konnte nur Zeitgewinn bringen, mußte aber von den gewaltigen feindlichen Massen über kurz oder lang erdrückt werden. Der Operationsplan der Verbündeten war folgender:

Die Entscheidung sollte in Polen und Galizien durch Angriff gegen die im Weichselbogen und östlich Krakau vorrückenden russischen Hauptkräfte gesucht werden, während auf den Flügeln in Ostgalizien und Ostpreußen die Verbündeten sich gegen die gegenüberstehenden feindlichen Kräfte defensiv verteidigen sollten. Für die Entscheidung in Polen galt es alle an anderer Stelle irgend entbehrlichen Kräfte zusammenzufassen. Das äußerste langsame Folgen der Russen gab die Zeit zu der notwendigen neuen Versammlung der Kräfte. In Galizien standen starke Kräfte der österreichisch-ungarischen Armeen.

In Südpolen wurde in der Gegend von Krakau und der oberschlesischen Grenze eine starke, aus öster-

reichisch-Gruppe-Truppe von Warschau

verjagte südlich zu schicken

Peters

teidiger

Genera

wort d

denten

Götter

Raben

die St

die ob

und eg

Nr. 96

richtsbe

Staa

verwur

michte

Rgt. R

aus S

wunder

Unterof

Grenad

Max

Graf

Kurt S

gust -

Jugen

Schule

nickel

ihm Ent

Tätigkei

Es wur

abend

lich bei

zeitung die

raus mu

den Sch

Agende

dag

aus ver

beglische

liche d

östliche d

lichung

breitung

Zwecke

den Zur

teilt jetzt

reichisch-ungarischen und deutschen Truppen bestehende Gruppe gebildet; eine zweite starke, nur aus deutschen Truppen gebildete Gruppe unter Befehl des Generals von Mackensen wurde teils durch Fußmarsch, teils durch Bahntransport an der Grenze

zwischen Wreschen und Thorn versammelt. Ihre Aufgabe war es, die unmittelbar südlich der Weichsel zwischen dieser und den Nei-Warta-Abschnitten vordringenden schwächeren russischen Kräfte zu schlagen, um dann von Norden her gegen die rechte Flanke der russischen Hauptkräfte vorzugehen, deren Besetzung Aufgabe der südlichen Gruppe war. Eine schwächere Gruppe war zum Schutz Westpreußens nördlich der Weichsel in der Gegend Strasburg-Soldau versammelt.

(Schluß folgt.)

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Bundesratsbeschlüsse. In der letzten Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Die Vorlage betreffend die Anrechnung des Kriegsdienstes auf die medizinische Ausbildungszzeit und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Fälligkeit im Auslande ausgestellter Wechsel.

Rußland.

— General Stössel gestorben. Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist dort General Stössel, der Vertheidiger von Port Arthur, gestorben.

Mexiko.

— Ein neuer mexikanischer Präsident. General Roque González Garza ist von dem Kongress zum provisorischen Präsidenten von Mexiko gewählt worden. Er soll dies Amt bis zur Wahl des neuen Präsidenten verwalten. Der bisherige provisorische Präsident Gómez hat die Stadt Mexiko mit drei Mitgliedern seines Kabinetts verlassen. Garza hat den Belagerungszustand über die Stadt Mexiko angekündigt. Der Kongress hat sich als die oberste Gewalt erklärt und alle gesetzgebenden, richterlichen und exekutiven Befugnisse an sich gezogen.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 19. Januar. Die Verlustliste Nr. 96 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbereich folgende Namen: Aus Eibenstock: Emil Gustav Schubert, Gefreiter vom Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 133, schwer verwundet Kopf, ferner wird berichtet, daß der bisher vermisste Soldat Max Losalle Schönfelder vom 9. Inf.-Rgt. Nr. 133 sich in französischer Gefangenschaft befindet; aus Schönheide: Oswald Gläß, Wehrmann, schwer verwundet und Max Dünge, Wehrmann, schwer verwundet, beide vom Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 133, Emil Gerischer, Unteroffizier der Landw. vom Rgl. Preuß. Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Rgt. Nr. 2, leicht verwundet; aus Blauenthal: Max Willy Spigner, Reserve vom 9. Inf.-Rgt. Nr. 133, bisher vermisst, ist verwundet; aus Auerzberger Häuser: Ernst Oswald Siegel, Soldat vom 9. Inf.-Rgt. Nr. 133, bisher verwundet und vermisst, ist verwundet im Lazarett.

— Eibenstock, 19. Januar. Nachdem der hiesige Frauenverein nun einen Überblick über seine Weihnachtsverteilung gewonnen hat, darf es interessieren,

etwas von seiner Tätigkeit zu erfahren. Die überaus zahlreiche Beteiligung seiner Mitglieder an der veranstalteten Geldsammlung sowie die hochfreudige Übergabe einer großen Menge von Kleidern und Lebensmitteln an den Verein verpflichtet den Vorstand zu dem allerherzlichsten Dank gegen alle guten Geister, dem er auch hierdurch Ausdruck geben möchte. Nur dadurch ist es möglich geworden, im Kriegsjahr 1914 in besondere viele Häuser etwas Weihnachtsfreude zu tragen. Der Verein konnte daher diesmal 497 Personen beschenken, und zwar 21 Witwen und 10 Ehepaare mit 134 Kindern, 55 alleinstehende ältere Witwen und 11 Ehepaare ohne unterstützungsfähige Kinder, 34 ledige alte Männer und Frauen und 262 Kinder, deren Väter zum Heere eingezogen sind. Der größte Teil der Versicherung besteht in Kleidungsstücken und Wäsche. Außerdem wurde eine stattliche Summe für Heizmaterial und Lebensmittel ausgegeben, und dank der günstigen Sammlung konnte auch ein schöner Beitrag in bar verteilt werden. Mögen diese "Liebesgaben" in der Heimat auch überallhin Freude gebracht und dankbare Gestaltung gemacht haben! Das wäre der schönste Lohn für die Weihnachtshilfe des Frauenvereins.

— Schönheide, 19. Januar. Dem Gefreiten d. L.

Kurt Sachs aus Schönheide wurde die Friedrich August-Medaille in Bronze verliehen.

— Sosa, 17. Januar. Der Ortsausschuß für Jugendpflege hielt dieser Tage im Lehrerzimmer der Schule seine Jahresversammlung ab. Dr. Hilfslärer Jungnickel erstattete den Rechenschaftsbericht von 1914; es wurde seine Entlastung erteilt. Dr. Lehrer Kraus berichtete über seine Tätigkeit und Erfolge als Jugendpfleger im Jahre 1914. Es wurde beschlossen, im Monat Februar einen Familienabend abzuhalten, an welchem unsere Jünglinge sich theatralisch betätigen sollen. Die Arbeiten zur würdigen Ausgestaltung dieser vaterländischen Feier sind in Vorbereitung. Darauf wurden weitere Angelegenheiten, das Jugendheim und den Schulplatz als Spielplatz betreffend, besprochen. Der Vorsitzende, Dr. Lehrer Wermelius, gab dann noch bekannt, daß vom Kultusministerium für die Jugendveranstaltungen auf vergangene Jahr 200 Mark Beihilfe eingegangen seien.

— Dresden, 16. Januar. Wie bekannt, hat die belgische Regierung bereits die 7. Denkschrift über angebliche deutsche Greuelaten veröffentlicht. Die französische Regierung hat seit Monaten eine ähnliche Veröffentlichung vorbereitet und jetzt durch "L'Avant" mit ihrer Verbreitung begonnen. Die englische Regierung hat zu gleichem Zweck mehrere Kommissionen, hauptsächlich von hervorragenden Juristen eingesetzt. Einer von diesen, Theodor A. Cook, steht jetzt in der "Times" vom 26. Dezember mit, daß die englische Veröffentlichung keinen einzigen Gewährsmann nennen werde, um die Zeugen vor deutscher Rache zu schützen. Hiernach soll also von amtlicher Seite eine Veröffentlichung verbreitet werden, die nicht nachgeprüft werden kann, und deshalb der Verleumdung aller Art Tür und Tor öffnet. Man wird gut daran tun, sich dessen zu erinnern, wenn die Angaben erscheinen damit sie von vornherein richtig eingeschätzt werden.

— Dresden, 17. Januar. Zum zweiten Hofprediger an der evangelischen Hofkirche zu Dresden wurde an Stelle des zum Stadtpräfekturintendanten von Chemnitz gewählten langjährigen Hofpredigers Konfessorialrat Krebsmar der Pfarrer an der Versöhnungskirche zu Dresden, Jenker, vom Konkordium gewählt. Der neu-nannte Hofprediger ist der Schwiegersohn des früheren Oberhofpredigers D. Ackermann.

— Glauchau, 18. Januar. Stadtrat Kuhn hat der städtischen Polizei für die Angehörigen der im Felde stehenden Glauchauer 6000 Mk. überwiesen. Der Stifter hat in Aussicht gestellt, wöchentlich weiter je 3000 Mk. zu dem gleichen Zweck zu geben.

— Schwarzenberg, 19. Januar. Von einem schweren Unglück ist in letzter Nacht, wie uns ein Privattelegramm meldet, der Ort Schwarzenberg heimgesucht worden. In letzter Nacht gegen 1/3 Uhr entstand in der Gasanstalt eine Explosion, und gleich darauf flog ein Teil der Anstalt in die Luft. Dabei standen drei Personen ihrem Tod. Wie hoch der entstandene Schaden ist, läßt sich noch nicht ermitteln, ebenso war über die Ursache des Unglücks bis jetzt nichts festzustellen.

— Johanngeorgenstadt, 17. Jan. Der Zugverkehr nach Karlsbad mußte gestern Morgen eingestellt werden, da die einzige hierfür vorhandene böhmische Maschine entgleist ist.

— Karlsbad, 18. Januar. Der Tabak- und Zigarrenhändler Waller hatte mit der Frau vereinbart, daß bei Tod des einen Ehegatten der andere Selbstmord ausführen müsse. Da nun der Arzt den schwerleidenden Waller aufsuchte, hat sich seine Gemahlin erschossen. Kurze Zeit darauf starb Waller.

Gebrentafel

für die in dem großen Volkskriege 1914/15 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbereiche Eibenstock

Ernst Richard Werner aus Eibenstock, Reservist im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133 — schwer verwundet und gestorben.
Kurt Überling aus Eibenstock, Unteroffizier im Brig.-Gren.-Bataill. Nr. 88 — gefallen.



Aus großer Zeit — Für große Zeit.

Autoren — Autoren.

26. Januar 1871. Am 20. Januar 1871 janden eine Anzahl kleiner Gefechte statt, so in der Nacht wiederum bei Le Bourget und bei Perouze, bei Pessmes, ein Avantgarden-Gefecht bei Billers la Bille, ein Schirmüzel bei Le Petit Magny, jernere Schirmüzel bei Marat, Cépels u. am Ognon, u. Avantgarden-Gefechte bei St. Féreux u. bei Faimbe. Diese Gefechte können teils als vorbereitende Angriffsgefechte gelten, welche die Entscheidung vor Paris und im Osten vorbereiteten, teils als Ausläufer der vorher auf den Kriegsschauplätzen stattgehabten großen Schlachten.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(18. Fortsetzung.)

Viktor blieb eine Weile nachdenklich zur Erde nieder. Er verhehlte sich die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens nicht, wenn er auch der Kühnheit und Entschlossenheit jener Männer, die ihr Leben an die Befreiung des Vaterlandes wagten, große Sympathie entgegenbrachte.

"Wie hattet Ihr Euch denn diesen Krieg gedacht?" fragte er.

"Es werden unter geeigneten Führern kleinere oder größere Truppen gebildet, die, mit Gewehren ausgerüstet, feindliche Abteilungen überfallen, die Flappensteinen der deutschen Armee beunruhigen, Stappensteinen aufheben, Proviant- und andere Kolonnen vernichten, den Belagerungskörper in den Rücken fallen, kurz, den sogenannten kleinen Guerrillasieg gegen die Deutschen führen sollen. Die Granatkriegsbrauchen dabei nicht immer beifammen zu sein. Im Gegenteil, es ist weit besser, wenn man nur zu bestimmten Unternehmen heimlich zusammenkommt, rasch das Unternehmen ausführt und dann sich wieder zerstreut, in die Dörfer, in das Gebirge zurückkehrt und weiterlebt, als sei kein Krieg in der Welt."

"Wirk Ihr, Pierre Michel", erwiderte Viktor ernst, "daß diese Art Krieg hart an das Räuberhandwerk grenzt?"

"Bah, wenn es gilt, das Vaterland von dem Feinde zu befreien, braucht keine Rücksicht genommen zu werden." Wenn die Preußen solche Freischärler fangen, erschließen sie sie oder knüpfen sie auf. Sie stehen nicht unter den Kriegsgesetzen."

"Wenn die Preußen uns fangen!" lachte der Förster. In den Vogesen gibt es so viele Schleichwege, daß wir den Preußen aus den Augen sind, ehe sie die Richter ordentlich geöffnet haben. Herr Leutnant, denken Sie an das bedrangte Vaterland! Denken Sie an den übermächtigen Feind! — Wir wollen hier eine Freiheit der nordischen Vogesen bilden. Es fehlt uns ein Führer; Sie sind unser Mann! Wir werden mit unseren Vorbereitungen in wenigen Tagen fertig. Dann schlagen wir los, und dem Belagerungskörper von Balsaburg soll unser erster Streich gelten. Hier die Besatzung von Chateau Bernette könnten wir in einer solchen stürmischen Regennacht, wie heute, leicht aufheben. Die für jeden Fremden unwegsame Schlucht von La Bonne Fontaine zieht sich bis dicht an das Schloß. Ich temne einen Schleichweg durch die Schlucht, welcher uns ungesehen von allen Posten und Patrouillen bis nahe an die Feldwache der Jäger bringt. In fünf Minuten ist sie umringt und niedergemacht; ehe die Nebenposten und Wachen herankommen, sind wir schon wieder im Walde verschwunden. Man könnte auch den Offizier hier ins Schloß locken, er hat sich ja schon an die Damen gemacht, den frechen Preußen. Haben wir ihn hier im Schloß, dann — ein Dolchstich, und er ist hin!"

"Schweigen Sie, Michel! Das ist Mord!"
"Es ist berechtigte Gegenwehr. Die Preußen sollen

über den Rhein zurückgehen, oder wir töten sie, wie uns tolle Hunde und wilde Wölfe niederschlägt. Gegen die Feinde des Vaterlandes sind alle Mittel erlaubt!"

Die Augen des alten Saatenunteroffiziers leuchteten in unheimlicher Glut. Wer diesem Mann in die Hände fiel, der war unrettbar verloren. Viktor konnte sich eines leichten Schauders nicht erwehren.

"Wenn solche Freischärler gebildet werden", sagte er nach einer Weile des Nachdenkens, "dann müssen sie unter ein einheitliches Kommando gestellt werden, müssen Uniformen erhalten, an denen sie als Soldaten zu erkennen sind, und sich der regulären Feldarmee anschließen. Sonst sind es Räuberbanden, mit denen ich nichts zu tun haben will. Frankreich steht nicht auf dem Punkte, daß es ohne eine solche Volksberührung verloren wäre. Die kaiserliche Armee ist groß und stark, sie wird die Verteidigung Frankreichs wirksam durchführen."

"Indem sie sich immer rückwärts konzentriert", höhnte der alte Förster, "und unsere Häuser, unsere Familien schullos dem Feinde preisgibt. Wir werden uns selbst zu schüren wissen, verlassen Sie sich darauf."

"Seid nicht so bissig, Pierre Michel. Lohnt mit Euch reden! Wo kommt Ihr zusammen, um Euren Plan zu beraten?"

"Im Forsthaus La Bonne Fontaine ... morgen nach."

"Gut. Ich werde kommen, wenn ich irgend kann. Dann wollen wir weiter über die Sache sprechen."

Der Morgen dämmerte schon grau durch die Fenster. Der Kapitän erhob sich aus dem Lehnsstuhl, in dem er die Nacht verbracht hatte, und sagte: "Ich glaube, wir können uns zur Ruhe begeben. Die Beschleierung wird nicht erneuert."

"Ja, lasst uns zur Stube gehen", entgegnete Madame Höffer, die kaum noch die Augen aufzuhalten vermochte, indem sie Josephine weinte, die auf dem Sofa einschlummerte war.

In diesem Augenblick ward an die Tür geklopft. Als Anna sie öffnete, schrie sie mit einem leisen Schrei zurück. Leutnant von Simmern trat in das Zimmer.

"Ich bitte um Verzeihung, sprach er höflich. Auf einem Rondengang bemerkte ich hier Licht und wollte nicht vorübergehen, ohne Ihnen, Herr Kapitän, die Verfehlung zu geben, daß Sie sich ruhig niederlegen können. Die Beschleierung wird vorläufig nicht erneuert werden. Es ist ein Parlamentarier an den Festungskommandanten abgesandt, um ihn nochmals zur Kapitulation aufzufordern. Die Nacht und auch wahrscheinlich der heutige Tag werden ruhig verlaufen."

"Ich danke Ihnen für Ihre Mitteilung, mein Herr", entgegnete der Kapitän.

Viktor sah den preußischen Offizier zum erstenmal und blieb mit begreiflichem Interesse auf ihn. Leutnant von Simmern schien ihm indessen nicht zu bemerkten. Während er sprach, stieg sein Auge zu der schlanken Gestalt Jeanne hinüber, die sich bei seinem Eintritt rasch umgedreht hatte. Viktor sah das Ausleuchten im Auge des Breuhen und bemerkte, wie sich die Wangen Jeannes in tiefes Glut tauchten, während ihre Augen mit denen des fremden Offiziers einen kurzen Gruss zu tauschen schienen.

Eine wilde Eifersucht bemächtigte sich des Herzens Viktors. Er ballte die Hände und bis sich auf die Lippen, um ein unvorstigeßliches Wort gewaltsam zu unterdrücken. Seine Mutter trat zu ihm und sah ihn mahnend und bittend an. Er feste sich rasch wieder in den düsteren Winkel zurück, aus dem er sich bei seinem Eintritt des preußischen Offiziers überrascht erhoben hatte.

Dieser grüßte noch einmal artig und entfernte sich dann rasch. Auch die Schlossbewohner sogen sich in ihre Schlafräume zurück. Die Viktor ging, trat er an Pierre Michel heran und legte ihm die Hand auf die Schulter. "Auf morgen Nacht, Pierre Michel", raunte er ihm zu: "Ich bin der Sieger."

Pierre Michel zwinkerte mit den hellen Augen und drückte den jungen Manns Hand. "Auf morgen Nacht", flüsterte er und eilte davon, nach wenigen Minuten in dem nahen Walde von La Bonne Fontaine verschwindend.

7. Kapitel

Immer neue deutsche Truppen langten vor Balsaburg an. Fast die ganze Armee des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen passierte die Straßen südlich und nördlich von der kleinen Festung, um weiter nach der oberen Saar und der Mosel zu marschieren. Denn soviel Truppen auch anlangten, größere Abteilungen machten bei Balsaburg nicht halt, sondern marschierten eilig weiter, dadurch den Beweis erbringend, daß der militärische Wert der Festung verloren gegangen war. In früheren Zeiten, wo nur die eine große Straße von Strasbourg über Balsaburg und Balsaburg nach dem Innern Frankreichs führte, mochte Balsaburg großen Wert als Sperrort besessen haben, jetzt hielt es nur eine kleine Abteilung des deutschen Heeres zu seiner Beobachtung und Einschleifung zurück. Dennoch bemühte sich die deutsche Heeresleitung die kleine Festung rasch in ihre Gewalt zu bekommen, da sie den wichtigen Eisenbahnhofspunkt und die Tunnel von Lübeck bedrohte. Man zog deshalb nach einigen Tagen abermals zehn Batterien heran, baute auf einer Anhöhe nahe bei dem Dorfe Weisheim, nördlich von Balsaburg, Batteriestände und eröffnete am 18. August früh morgens aus 60 Geschützen eine Beschleierung, welche bis 5 Uhr nachmittags währt und den nordwestlichen Teil der Stadt, mehrere Magazine sowie die schöne, alte, katholische Kirche in Trümmer legte. Den Festungswerken selbst vermochte man aber nur geringen Schaden anzufügen; die Wälle gehörten antworteten der deutschen Beschießung so gut sie es vermochten, und der Kommandant wies nach Einstellung des Bombardements abermals die Aufrufung zur Kapitulation energisch zurück.

Auf Chateau Bernette beobachtete man die furchtbare Beschießung und die Brände in der Stadt mit tiefer Trauer. Madame Höffer beklagte sich, daß man nicht, wie anfänglich geplant, nach Balsaburg gegangen war; hier in dem heimatischen Schloß war man sicherer, wie in der Festung, die unter den preußischen Granaten zerstört wurde. Von Leutnant von Simmern hatte man in den letzten Tagen wenig gesehen, da er dienstlich sehr in Anspruch genommen war. Aber gesprochen wurde viel von ihm; der Kapitän schien den jungen deutschen Offizier förmlich ins Herz geschlossen zu haben, und Mademoiselle Josephine neckte ihren Cousine häufig, daß sie einen tiefen Eindruck auf den preußischen Offizier gemacht habe. Jeanne wies diese Rückerinnerungen zurück, nur wenn Josephine gar zu tolllos das eigene Empfinden Jeanne berührte, zeigte sie eine nervöse Gesetzmäßigkeit, welche auf dem flügel Antlitz Madame Höffers ein verständnisvolles Lächeln hervorrief.

(Fortsetzung folgt.)

Wettervorbericht für den 20. Januar 1915.
Südwestwind, meist heiter, Temperaturrückgang besonders nachts, vorwiegend trocken.

Wetterlage in Europa am 18. Januar 1915.

Das nordöstliche Tief ist nach Osten fortgeschritten. Wir befinden uns aber noch in seinem Bereich. Daher hat Sachsen woltiges Wetter mit Schneefall. Vom Westen her rückt hoher Druck heran. Da uns wohl eine nördliche Luftströmung treffen wird, ist weiterer Temperaturrückgang und Niederschlag jedenfalls nur als Schneefall zu erwarten.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im Reichshof: Thodor Selig, Kfm., Zwidau. Heinrich Konert, Mdm. Adm. Clemens Schreiber, Kfm., Annaberg. Ulrich Hennig, Kfm., Münzenberg. Georg Hartenstein, Kfm., Arthur Schumann, Kfm., beide Belgia. Stadt Leipzig: William Blüttner, Kfm., Dresden. Stadt Dresden: Manfred Günther, Chemiker, Niederwiesa.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 20. Januar 1915, abends 8 Uhr: Kriegsstunde, Pastor Ruppel.

Kirchennachrichten aus Carlsfeld.

Mittwoch, den 20. Januar, nachm. 3 Uhr: Kriegsstunde.

Neueste Nachrichten.

Die Russen zurückgeworfen.

(Amtlich.) **Großes Hauptquartier, 19. Januar.** Weißlicher Kriegsschauplatz. Auf der ganzen Front standen, abgesehen von unbedeutenden Schermühlen, nur Artilleriekämpfe statt.

Weißlicher Kriegsschauplatz. Die Befreiung war sehr ungünstig. In Olyprechen nichts Neues. Bei Radzanowo, Biegun und Gierpe wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere Hundert russische Gefangene blieben in unserer Hand. Weißlich der

Weichsel und östlich der Wilia ist die Lage im Allgemeinen unverändert. Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

— **Baibach,** 19. Januar. Gestern abend fanden auf allen Instrumenten der hiesigen Erdbebenwarte neuerliche Aufzeichnungen über ziemlich starke Nahaube statt. Die erste Erschütterung war um 9,03 Uhr. Die größte Bodenbewegung von 0,02 mm um 9,11 Uhr. Das Ende der Aufzeichnung war 9,15 Uhr. Die Herddistanz betrug 500 km. Im römischen Schlittergebiet dürfte das Beben Schäden verursacht haben.

— **Budapest,** 19. Januar. Vor einigen Tagen haben nach Melbdungen aus Galatz neuerlich wieder russische Dampfer mit vier Schleppern den Serben auf der Donau Geschüsse, Waffen und Munition zugeführt.

— **Budapest,** 19. Januar. Die in den letzten drei Tagen in der Nähe von Jakobenz in der Bulowina von den Russen unternommenen Vorstöße sind ohne jeden Erfolg geblieben. Das überaus harte Winterwetter macht große Truppenbewegungen fast unmöglich. Der gegenwärtig in Kronstadt (Ungarn) weilende Bezirkshauptmann von Suczawa erzählte, daß die Russen während ihres jetzigen Aufenthaltes in der Bulowina noch vandalscher hausten, als das erste Mal. Die Besitzungen von Juden und Rumänen seien in mehreren Ortschaften bis auf den Grund niedergebrannt worden, nachdem sie vorher völlig ausgeraubt wurden.

— **Haag,** 19. Januar. Bei Alger in der Nähe von Reims sprengten die Deutschen einen französischen Laufgraben. Reuter teilt mit, daß durch die Sprengung 40 Soldaten getötet und ein Loch in die Erde in einer Länge von 40 Yards und Tiefe von 15 Yards gerissen wurde.

— **Haag,** 19. Januar. Der "Morningpost" wird aus Paris gebraucht: Nach Mitteilungen französischer Sachverständiger scheinen die Franzosen in der Nähe von St. Paul bei Soissons erhebliche Verstärkungen zusammenzulegen, die die Wider-

ausnahme der deutschen Offensive erschweren sollen. Man weist darauf hin, daß das Volk über den gegnerischen Sieg bei Soissons, der deutscherseits übertrieben werde, nicht die Fortschritte der Verbündeten an anderen Punkten vergessen solle, nämlich den glänzenden Erfolg der Engländer bei La Bassée, dessen angebliche Einnahme wohl gleichfalls so erfunden ist, wie im Dezember.)

— **Basel,** 19. Januar. Die "Baseler Nachrichten" melden aus Tokio, daß die Regierung mit Hilfe von Militär große Versammlungen der Seiyukai-Partei gegen das Ministerium unterdrückt hat.

— **Basel,** 19. Januar. Nach einer Meldung der "Baseler Nachrichten" aus Petersburg gilt die Stellung des Finanzministers als erschüttert. Die französische Presse greift ihn an und bezeichnet ihn als einen aus der Gesellschaft Wittes.

— **Mailand,** 19. Januar. Der Abgeordnete Toore äußert sich im "Corriere della sera", von Furcht besessen, daß der neue österreichische Außenminister Burian, die politische und diplomatische Lage Österreich-Ungarns verbessern könnte. Dies würde nur um den Preis von Opfern für die nationalen Bestrebungen der ausländischen Staaten geschehen. Italien müsse sich durch diplomatische Verhandlungen oder durch ein militärisches Eingreifen seinen Anteil sichern, ehe Österreich-Ungarn mit Russland möglichst überraschend Frieden schließe.

— **Stockholm,** 19. Januar. Den Blättern wird berichtet, daß es in Petersburg und Moskau zu Arbeitsaufländen kam, zum Zeichen des Einpruches der Verhaftung sozialistischer Mitglieder der Reichsduma. In Petersburg sind 30000, in Moskau 28000 Arbeiter ausständig.

— **Ronkantinopel,** 19. Januar. Das Hauptquartier teil mit: Unsere kaukasischen Truppen verteidigen hartnäckig ihre Stellungen gegen die Russen, die mit überlegenen Kräften angreifen. Ein feindlicher Versuch, eines unserer Corps zu umfassen, ist gescheitert. Nach einem Gefecht zwischen unserer und russischer Kavallerie westlich von Hoy, floh der Feind unter schweren Verlusten an Toten und Verwundeten.

Broschüren, Formulare, Preis-Kurante,
Tabellen, Statuten, Kataloge, Avisen,
Zirkulare, Rechnungen, Fakturen,
Mitteilungen, Lieferscheine, Adress-,
Visiten- und Einladungskarten, Wein- und
Speisekarten, Mitgliedskarten.

Emil Hannebahn

Buch- und Accidenz-Druckerei

Eibenstock, Breitestrasse 8.
Fernsprecher 110. Fernsprecher 110.

Anfertigung aller Druckarbeiten

in Schwarz und Buntdruck
bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

Druck und Verlag des Amts-
und Anzeigeblautes.

Verlobungs- u. Hochzeitsbriefe u. -Karten,
Hochzeitszeitungen, Todesanzeigen
mit Trauerrand, Bankbriefe,
Programme, Tafellieder, Textbücher,
Briefköpfe, Kuverts, Postkarten,
Mitgliederverzeichnisse, Plakate u. s. w.

Ernst Max Jugelt,
Sodat im 11. Inf.-Rgt. 139
in seinem 21. Lebensjahr.
Dies zeigte tiefschürftig an
die schwergeprüfte Mutter
Ida verm. Jugelt
u. Geschwister.

Eibenstock, d. 18. Januar 1915.
Einsam in fremder Erde ruht
Ein deutscher Heldensohn;
Schlaf wohl, du tapferes, junges Blut,
Du findest segensvolles
Ein Engel schwebt niederoräts,
Die Palme in der Hand,
Er legt sie auf's gebroch'ne Herz,
Doch starkt fürs Vaterland.
Stille sanft in fremder Erde!

Donnerstag sein Schlachtfest.
Max Kober.

Zwei exalte
Schiffchensticker,
sowie einige Aufpasser (Gang-
fädler) werden sofort gefüllt. Wo-
sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Turnverein Eibenstock, e. V.

Die letzten großen Gefechte auf Frankreichs Boden haben wiederum eine schmerzlich empfundene Lücke in unsere Reihen gerissen. Auf dem Felde der Ehre blieb unser lieber Freund und Turnbruder

Lehrer Kurt Eberling,

Unteroffizier im Brig.-Gef.-Bataill. 88, 2. Kompanie.

Seine jugendliche Fröhlichkeit, sein redlicher Sinn, sein gerades Wesen, seine Kameradschaftlichkeit und Treue sichern ihm ein ehrendes Andenken!

Ruhe sanft, der du hinauszogst mit jubelndem Begeisterung in den großen Kampf, kriegslustig und heldenmäßig. Wir werden dein nicht vergessen!

Der Turnverein Eibenstock.

Von der Reise zurück.

Dr. Schmidt.

Allen lieben Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Nachricht, daß gestern abend 8 Uhr unser heißgeliebter, guter

Rudi

im zarten Alter von 6 Monaten nach kurzer schwerer Krankheit sanft in dem Herrn verschieden ist.

Dies zeigte tiefschürftig an
die schweregeprüfte Mutter

Familie Walther Kramer.
Eibenstock, 18. Jan. 1915.

WINTEREIER

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Beifütterung pro Huhn von 15-20 Gramm **Nagut**.

Geflügelfutter.

Lehrer F. Schreier, Bismarckdorf, schreibt: Nagut gefällt mir vorzüglich, meine Hühner legen unausgesetzt

den ganzen Winter.

Zu haben bei H. Lohmann,

Drogerie, Eibenstock.

Füttert die hungrenden Vögel!

Kaisersgeburtstagsgeschenk für die Feldtruppen.

Mit Zustimmung seines Hohen Protectors Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen hat der Kaiser-Wilhelm-Dank sofort nach der Mobilisierung die Versorgung der Fernwehren und der Feldtruppen mit Besenkoff übernommen.

Jetzt hält das Kriegsministerium eine ausgiebigere Zureitung geeigneter Besenkoff und besonders von Kriegskarten an die im Felde siehenden Truppen für durchaus erwünscht und ist damit einverstanden, daß diese Aufgabe vom Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des Liebesgabendienstes durchgeführt wird.

Der Kaiser-Wilhelm-Dank bittet die Zeitungen, für diese Zwecke, d. h. für seine "Kaisersgeburtstagsgabe" für die Feldtruppen, eine Geldsumme zu veranstalten, die am 25. d. M. abgeschlossen wird, damit das Ergebnis Seiner Majestät dem Kaiser zu Allerhöchstem Geburtstag gemeldet werden kann.

Wir erklären uns bereit, für diese "Kaisersgeburtstagsgabe" für die Armee Beiträge anzunehmen und bitten unsere Leser, durch rege Beteiligung zu helfen, unser Kaiser und unseren Tapferen im Felde eine recht große Freude zu bereiten.

Amts- und Anzeigeblaute.

Sängerbund Eibenstock.

Heute Mittwoch abend im Bürgergarten.

Sohn achtbarer Familie, welcher

hat

frische Blut- und Leberwurst,

sowie Bratwurst m. Sauerkraut

bei E. Heymann, Forststraße.

Herrliche Dienstag

Wirtlu... Son... die... Gehö... von... sow... Deut...

tion" Wirtlu... Son... die... Gehö... von... sow... Deut...

der Königl. Sächs. Armee

ist eingegangen und kann in der Ge- schäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Berlustliste Nr. 96

Wirtlu... Son... die... Gehö... von... sow... Deut...

der Königl. Sächs. Armee

ist eingegangen und kann in der Ge- schäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.